

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgibt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 26.

Montag am 27. Juli

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stode.

Die nächtlichen Krieger.

Obersteierische Sage. *)

Ein Wald von dichten Eichen undämmert' einst die Mur,
D'in sah man feltner Zeichen geheimnißvolle Spur:
Manch' Bildniß falscher Götter, manch' blut'gen Opferstein,
Und roher Heiden Pieder durchschütterten den Hain.

Der fromme Bischof Rupert von Salzburg kam daher:
Bald standen die Wägen nimmer, bald stand der Hain nicht mehr;
Da mußten die Eichen sinken zur Buße, daß sie so lang
Beschattet so blut'ge Opfer, belauscht so wilden Gesang.

Und so viel Blätter winkten im zweigereichen Wald,
So viele Aehren blinkten am Feld statt der Eichen bald;
Und wo mit schwarzer Seele das Volk der Heiden lag,
Pries nun der Christen Knecht den jungen Freudentag.

Doch als nach Jahren wieder der fromme Rupert kam,
Da sah er vom Berg wohl nieder auf's Feld mit tiefen Gram:
Zerstört ist und vernichtet, so weit sein Auge schaut,
Was er mit Lieb errichtet, was er mit Kraft gebaut.

Zerwühlt ist Acker und Wiese, zertrümmert Kirch' und Haus,
Nicht wagt sich der Christen Häuflein aus Kluft und Wald heraus.
Das greift ihm in die Seele, da ruft's in ihm mit Noth:
»Es ward mit Gott begonnen, es sei mit Gott vollbracht!«

Da geht er von Berg zu Berge und hebt die Bedrängten empor,
Umsonst nicht schallt begeistert sein Wort zu ihrem Ohr;
Sie raffen sich auf, zu streiten für Gottes Ruhm und Ehr',
Vertrauen ist ihre Waffe, Gebet ist ihre Wehr!

Hohnlachend seh'n die Heiden das kleine Häuflein nah'n,
Sie seh'n in Stahl und Eisen, es würdig zu emfah'n,
Sie stürmen mit Kolben und Keulen zu Roße d'ran und d'rauf,
Sie rufen mit wildem Heulen all' ihre Wägen auf.

Da braust ein gräßlich Getümmel, die Luft ist von Blitzen erhellt,
Da spaltet sich der Himmel, da spaltet sich das Feld,
Hinunter taumeln die Reiter in's finst're Grab im Nu, —
D'rauf schließt der Abgrund wieder die schwarzen Lippen zu.

Und aber nach langen Jahren am heiligen Rupertstag,
Da scholl's noch dumpf aus dem Boden wie rasselnder Schwerter Schlag;
Und legte der Landmann laufend an's Eisfeld dann sein Ohr,
Da klang's wie wildes Heulen aus tiefer Erd' empor.

*) Ich verdanke diesen Stoff der Mittheilung meines werthen Freundes, des Herrn J. M. Sonntag zu Seckau, eines wackern Sammlers vaterländischer Sagen, von dessen reichem, auf dem Wege der Subscription erscheinenden Sammelwerke („Alpenblumen“ betitelt), das Publikum sich manchen Genuß zu versprechen hat. J. G. E.

Und wenn er in finst'ren Nächten hinaus vor die Hütte sah,
Da regt' es sich an den Ufern, da wiehert' es fern und nah',
Auf schwarzen schraubenden Rössen durchfaßt' es wüthend die Nacht,
Mit bläulich blinkenden Lanzen, in fremder, schauriger Tracht.

»Das sind die Heidenreiter! Weh' dem, der hinaus sich wagt!« —
So sprach, sich bekreuzend, der Landmann, — »sie machen auf Christen Saad!« —
Nun ist der Spuk verschwunden, — gar lieblich grünt das Thal,
Die Kirchlein glänzen friedlich im Morgen Sonnenstrahl. —

Job. Gab. Seidl.

Der Savestrom in Krain.

Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Preuner.

(Fortsetzung.)

Ungeachtet die Geschichte späterer Zeit über die Verhältnisse des Handels und der Savebeschiffung in unserem Vaterlande gänzlich schweigt, so ist doch immerhin zu vermuthen, daß die Wichtigkeit der Save und ihre Beschiffung unter solchen Regierungen, denen das Land und dessen Handel am Herzen lag, auch gehörig beachtet worden sein, und daß dieser Strom als eine, durch seine Verbindung mit der Donau und den östlichen Ländern sehr wichtige Wasserstraße, fertan Handelschiffe auf seinem Rücken getragen, und die Anerkennung seiner Wichtigkeit in mercantilscher Hinsicht nie verloren haben wird, wenn auch die Schifffahrt auf demselben wegen mannigfaltiger örtlicher Hindernisse nur auf kleinen Schiffen betrieben werden konnte. Nur erst dem letzten Habsburger, Kaiser Karl VI., war es vorbehalten, bei seinen großartigen, allenthalben mit kaiserlicher Munificenz getroffenen Anstalten für Handel, Wissenschaft und Kunst, auch die Save für größere Schiffe fahrbar zu machen.

Noch unser Topograph, der nie genug zu würdigende Freiherr Weichard Walvasor, erzählt von den großen Hindernissen, welche der Savebeschiffung zu seiner Zeit entgegen standen, und mit welchen Gefahren und Beschwern den die Beschliffer dieses Stromes zu kämpfen hatten. Vorzüglich schauerlich werden von ihm der sogenannte weiße Schwall (beli slap), und die übrigen, zwischen Grafenweg, eigentlich Malijek und Ratshach in dem Flußbette befindlich gewesenen Felsengruppen beschrieben. In dieser zwischen hohen Gebirgen liegenden Strecke strömt die Save

über bedeutende Steinfelsen dahin und bildet zahllose Strudel, was besonders bei niederem Wasserstande, wo denn auch die Gefahr viel größer ist, ganz gräulich anzuschauen ist. Schwillt aber der Fluß ungewöhnlich stark an, so läßt sich die angezeigte Strecke gar nicht befahren.

Wer diese Wasserstürze und Strudel zum ersten Mal sieht, kann nicht glauben, daß es möglich sei, mit einem Schiffe, ohne daß es in Trümmer geht, durchzukommen. Nichts destoweniger fahren unsere Schiffer, spricht *Valvafor*, mit ihren, Sautrögen ähnlichen, mit Waaren und Gütern vollgeladenen Schiffen ohne Sorge und Furcht darüber hin. Allein die darin befindlichen Leute müssen sich entweder im Schiffe niederlegen oder stark anhalten, damit sie bei einem solchen Sprung oder Schuß, welchen das Schiff macht, nicht hineinfallen, wofür sich die Schiffeleute schon gut zu hüten wissen.

Der Schuß selbst aber, welchen das Schiff macht, geht gar wunderbarlich vor sich, indem das von dem Fall des Schiffes getroffene Wasser in die Höhe springt, und das Schiff durch das Wasser schießt. Hier muß aber die Behendigkeit des Schiffmanns das Beste thun, und durch bequeme Lenkung das Unbequeme der Fahrt ersetzen; denn es geschieht oft, daß bei einem solchen Abfall viel Wasser in das Schiff kommt, und solches füllt; deshalb muß sodann der Schiffer häufig anlanden und das Wasser auswerfen.

So weit *Valvafor*.

Allen diesen Gefahren ist nun durch die einsichtsvolle, für die Industrie so väterlich besorgte Regierung abgeholfen, wovon die Canäle beim weißen Schwall, Prusnik und Steinbrückenschwall, dann das Aus Sprengen der Felsen in dem Minnsal selbst, sprechende Beweise sind. Vor anderthalb hundert Jahren bestand noch kein Schiffzug; die Schiffe wurden nur durch Stangen mit großer Anstrengung stromaufwärts fortgeschoben. Zwei Schiffer saßen in einem Schiffe, welches aus einem einzigen Raume in der Form eines Troges gehauen war, und dreißig Centner Waaren fassen konnte. In der Nähe des weißen Schwalls mußten die Waaren aus den Schiffen geladen, und auf dem Rücken oder auf Saumpferden nach einem in Felsen gehauenen, kaum einen Fuß breiten Steigeweg in bedeutender Höhe am Saveufer aufwärts getragen, das ausgeleerte Schiff aber durch Menschenhände über den Schwall hinaufgezogen werden. Im Jahre 1777 wurde in der Gegend *mala derzha* ein neuer Treppelweg angelegt.

Je mehr die entgegenstehenden Hindernisse auf ärarische Kosten hinweggeräumt wurden, desto mehr hob sich die Verschiffung dieses nicht nur für Krain allein, sondern auch für die östlich liegenden Länder der Monarchie wichtigen Stromes. In die Regierungsepochen unserer hochherzigen, unsterblichen Regenten, *Maria Theresia*, *Joseph II.* und *Franz I.* gehören viele mit großen Kosten unternommenen, wichtigen Verbesserungen und Arbeiten an diesem Strom. Der vor Kurzem an der Spitze des k. k. Hofbauraths befindlich gewesene Director, Herr Hofrath *Joseph Schermerl* Ritter von *Lehtenbach*, dessen verdienstvolle Brust weiland *Se. Majestät Kaiser Franz I.* mit dem österr.

kais. Leopoldsdorden schmückte, und der einst als Landesingenieur in Krain unserm Vaterlande angehörte, war es aber insbesondere, der durch mehrer noch bestehende Bauten, Regulirungen und Reinigungen des Strombettes mit tiefer Einsicht zum Besten des Landes und seiner Industrie zu wirken, und die Aufmerksamkeit der Regierung in hohem Grade auf diesen Strom und seine Wichtigkeit zu leiten wußte, wie denn auch noch in der neueren und neuesten Zeit derselben auch hinsichtlich dieses Flusses fortan Vieles zu verdanken ist. Die Navigationsämter wurden vermehrt und mit untergeordnetem technischen, an den wichtigeren Stellen des Stromes aufgestellten Personale, als Bühnenmeistern, Steinmegwerkführern, Zimmermannswerkführern, Maurerwerkführern und Bergknappen versehen. Jedes der Navigationsbauämter zu *Vittai*, *Katschach* und *Gurksfeld* erhielt auf Conservationsbauten jährliche, in mehreren Tausend Gulden bestehende Detationen.

Diese besondere, in der immer mehr und mehr anerkannten Wichtigkeit des Stromes begründete Aufmerksamkeit und kaiserliche Munificenz hob aber auch die Navigation auf einen immer höheren Fuß, so zwar, daß die Anzahl der jährlich sich ergebenden Schifffahrten ohne alle Ueberreibung sich immerhin auf 500 bis 600 berechnet. Diese Schifffahrt bringt hingegen dem öffentlichen Schatz durch die von den Schiffsinhabern an die Navigationszollämter zu *Jessenitz*, *Katschach* und *Salloch* zu bezahlenden Mauthgebühren jährlich im Durchschnitt 100.000 fl. ein, wovon auf *Jessenitz* allein 60.000 fl. gerechnet werden können.

Diese gesteigerte Savebeschiffung hatte auch zur natürlichen Folge, daß sich die Bauart der Schiffe bedeutend veränderte. Ungeachtet schon in der späteren Zeit die Schiffe, mit welcher dieser Strom befahren wurde, eine nicht unbedeutende Größe und bei 10 Menschen Bemannung hatten, so werden doch seit dem Jahre 1817 die Schiffe nach noch größeren Dimensionen erbaut, und die sogenannten Halbschiffe sind ganz verschwunden; und wer sich neben ein jetziges 27 Klafter langes, mit 16 Schiffeuten besetztes und 1000 bis 1200 Centner Waaren tragendes Schiff ein anderes, aus einem einzigen Stamme gezimmertes, trogartig geformtes, kaum 30 Centner Kaufmannsgut tragendes, nur von zwei Menschen geleitetes Fahrzeug aus den Zeiten *Valvafor's* denkt, der kann ermessen, welchen Aufschwung in Folge der ihr zu Theil gewordenen höheren Unterstützung die Schifffahrt genommen hat. Dieselbe wird gegenwärtig abwärts mittelst Rudern und Stangen, aufwärts aber durch den Zug mittelst Viehbespannungen auf eigens durch das Aerar hergestellten und gut erhaltenen sogenannten Treppelwegen (anderwärts der *Huffschlag* genannt) betrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Blick.

Von M. C. n. f.

Vorwort.

Die folgenden Blätter enthalten keine Novelle, sondern eine wirkliche Begebenheit. Ich danke ihre Mitthei-

lung dem Herrn Ritter von —. Wir hatten davon gesprochen, daß es Widersprüche im menschlichen Herzen gebe, die auch dem scharfsinnigsten Seelenforscher ungreiflich bleiben werden. Das veranlaßte ihn, mir die folgende Erzählung mitzutheilen, die mindestens für den Psychologen nicht ohne Interesse sein wird. Der Titel hat mich in Verlegenheit gesetzt. Er ist bei einer solchen Erzählung ziemlich gleichgültig, und ganz unschicklich wird man ihn zuletzt nicht gewählt finden.

Doch bemerke ich, daß nach der Versicherung des Herrn Ritters von — alle genannten Personen, außer Amalien, die als Witwe in einer entfernten Provinz lebt, seit mehren Jahren todt sind.

„Lothar war beim Eintritt seiner Volljährigkeit zu dem Besiz eines sehr ansehnlichen Vermögens gelangt. Reicher noch, als das Glück, hatte ihn jedoch die Natur ausgestattet. Ich habe wenig schönere Männer gekannt; keinen, dessen Züge zu gleicher Zeit so edel und so einnehmend gewesen wären. Die hohe Stirne zeugte für die Hoheit, das feurige und dabei krysthallhelle Auge für die Energie und die Klarheit seines Geistes, während den feingeschnittenen Mund die gewinnendste Milde und Anmuth umspielten. Dabei besaß er eine gleich rege Empfänglichkeit für den heiteren Scherz, wie für den strengen Ernst, eine reiche, glänzende Phantasie, die ihm immer die frischesten und duftigsten Blüten bot, und, was mit einer solchen Phantasie selten vereint ist, eine Besonnenheit, die ihr, wenn es galt, das Gleichgewicht hielt. Man dürfte die letztere bei Lothar vielleicht einen gefährlichen Vorzug nennen. Denn die Natur hatte die Keime der heftigsten Leidenschaften in ihn gelegt, und er hatte diese nur beherrschen, nicht zu besiegen gelernt. Er liebte das Vergnügen, und schwärmte, seit er mündig geworden, in Deutschland, Frankreich und England herum, um es aufzusuchen.“

„Damit war Niemand unzufriedner, als sein Freund Albert, der, wie er in Hinsicht auf glänzende Eigenschaften unter Lothar stand, diesen sonst eben so sehr bewunderte und verehrte, als er ihn auf das treueste und zärtlichste liebte. Albert war ein durchaus sittlicher, untadelhafter Character; gütmüthig und wohlwollend, sanft und einfach; ein tüchtiger Geschäftsmann, und nebenher ein eifriger Münzensammler. Er hatte in Amalien eine würdige, ihm ganz gleichgesinnte Gattin, und in ihrem Besiz ein neidenswerthes Glück gefunden. Ein ähnliches hätte er nun gar gerne auch seinem Freund Lothar gegönnt, wie viele höchst wünschenswerthe Bereicherungen seiner Sammlung er dem Herumschwärmen desselben auch zu danken hatte. Daher in jedem Schreiben drängende Ermahnungen an Jenen, dem wüsten, unstäten Leben endlich ein Ende zu machen, zurückzukehren, und sich den häuslichen Herd zu erbauen; Ermahnungen, die Lothar meistens mit einigen drolligen Scherzen beantwortete.“

„Albert hatte mit Amalien ein bedeutendes Vermögen erhalten; desto weniger vermochte er ihr die Witte abzuschlagen, eine heißgeliebte Jugendfreundin, die Witwe

geworden war, und nur sehr wenig Mittel besaß, in ihr Haus aufnehmen zu dürfen. Ganz gerne that er es anfangs nicht, weil er fürchtete, daß zum mindesten sein häusliches Behagen eine Verminderung dadurch erleiden würde: aber bald fand er, daß dieses durch Clarens Gegenwart nicht nur nicht gemindert wurde, sondern einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten hatte. Die Witwe wurde ihm mit jedem Tage werther, und bald stand es fest bei ihm, daß Freund Lothar keine Gattin finden könne, mit welcher er glücklicher leben würde, als mit Claren. Lothar antwortete ihm scherzend mit den Worten des Kaufmanns an den sinnreichen Junker von Mancha: „Könnt ihr mir ein Bildniß dieser Dame senden, wäre es auch nur so groß, wie ein Waizenkern, so bin ich bereit, mich ohne alle Zögerung Stein und Wein zu ihrem Ritter zu schwören.“ Albert nahm die Sache ernsthaft; er sandte seinem Freunde Clarens Portrait, das er sich zu verschaffen gewußt hatte, und Lothar schickte ihm jetzt eine poetische Epistel voll liebenswürdiger Laune, in welcher er ihn bevollmächtigte, wenn die fragliche Dame ihrem Abbild und seiner Schilderung gleiche, ohne Verzug um ihre Hand für ihn zu werben: obwohl er eines solchen Glückes sich durchaus unwürdig bekenne.“

„Wer Claren nicht genauer kannte, der fand Alberts Einfall, sie mit einem Mann, wie Lothar, zu vermählen, vielleicht etwas sonderbar. Eine gediegene Gestalt, ausdrucksvolle Züge, das glänzendste schwarze Haar, und die dunklen, tiefbraunen Augen gaben ihr noch keinen Anspruch, eine Schönheit zu heißen. Ueberdies war sie um ein Jahr älter, als Lothar, der damals dreißig zählte, und besaß weder glänzende Talente, noch einen ungewöhnlichen Grad von Bildung. Allein ihr jeder leisesten Anregung empfänglicher Geist, ihre reine Herzensgüte, ihr, trotz eines überall mit Entschiedenheit sich aussprechenden festen Sinnes, unendlich weiches Gefühl; die Tiefe und Innigkeit ihres Gemüthes, und die Einfachheit, Unbefangenheit und Wahrheit in allen ihren Empfindungen und in ihrer ganzen Art zu sein, wogen jene Mängel und alle Vorzüge reichlich auf, deren Lothar sich rühmen durfte. Auch erkannte dieser Clarens Werth mit sicherem Blicke. Er hatte anfangs nur an ein flüchtiges Verhältniß zu der Witwe gedacht, mit der sein Freund ihn durchaus verbinden wollte, bald aber liebte er sie ernstlicher, als er je ein Weib geliebt hatte, und bot ihr seine Hand an. Er selbst sagte einst von jener Zeit: nie sei er glücklicher gewesen; damals hätte jede schlimme Neigung in seiner Brust geschlummert, und jeder bessere Keim seiner Natur habe frische Blüten getrieben.“

„Lothar war drei Jahre in Italien gewesen, und sprach von diesem Lande nie anders, als mit dem Feuer einer poetischen Begeisterung. Clara und Amalie hatten schon lange den Wunsch gehegt, das Wunderland ebenfalls zu sehen, der durch Lothars Erzählungen natürlich noch mehr aufgeregt und gesteigert wurde; und welche Ausbeute durfte Albert von einer Reise dahin nicht für seine Münzensammlung erwarten! So wurde sie denn beschloßen.

In den ersten Tagen des Mai wollte Lothar sich mit Claren trauen lassen, und vom Altare weg aus den Linien fahren. Die Poesie der Natur und der Kunst sollte sich mit der des Lebens verbinden, und die Blüten von allen Dreien in einen und denselben Kranz verschlochten werden.^a

Hier hielt der Erzähler einen Augenblick inne. „Ich muß Sie um Vergebung bitten“, sagte er, „wenn ich im Verlauf meiner Erzählung auf einzelne sehr unbedeutend scheinende Umstände eingehe. Sie sind das nicht, und ich gebe sie so, wie ich sie aus Amaliens Munde empfangen habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Wohlthätigkeit-Verein.) Um die zu Lemberg in Galizien seit jeher in der Charwoche jedes Jahres zur Unterstützung der dortländigen Institute der barmherzigen Schwestern stattfindenden Geldsammlungen zu regeln und zu ordnen, so wie die Beiträge, welche in andern Wegen zur Unterstützung wahrhaft dürftiger und würdiger Familien oder einzelner verschämter Hausarmen zusammengebracht werden, zu sichern, und, wo möglich zu erhöhen, haben mehre Damen in Lemberg einen Verein gebildet, welcher unter dem Namen: „Wohlthätigkeit-Verein in Lemberg“ die Genehmigung der Regierung nach einer in Nr. 5 der „Galizia“ mitgetheilten Verfassung erhalten hat. — Möge der edle Verein in doppelter Beziehung, zuerst für den Kreis, für welchen er gebildet wurde, dann aber auch in weiterer Sphäre als nachahmungswürdiges Beispiel, sich recht segensreich erweisen! —

(Zur Warnung.) Aus Düsseldorf wird unterm 11. Juni berichtet: „Ein hiesiger Garçon machte heute eine Erfahrung, welche vielleicht dazu dienen kann, dem Grunde der in neuerer Zeit so furchtbar überhand nehmenden Feuersbrünste auf die Spur zu kommen. Er hörte nämlich plötzlich ein heftiges Knistern und Sprühen, und als er sich umsah, stand eine hölzerne Büchse mit chemischen Streichzündhölzchen in vollen Flammen. Als Ursache der Inflammation gab sich nichts Anderes zu erkennen, als daß die ohne Deckel auf dem Tische stehende Büchse den durchs Fenster fallenden Sonnenstrahlen ausgesetzt war.“ —

(Paganini's Testament.) Paganini hat seinen Schwestern, der einen 60,000, der andern 75,000 Franken, dann der Mutter seines Sohnes eine jährliche Rente von 1200 Franken vermacht; der Ueberrest seines Vermögens, das sich im Ganzen auf 1,700.000 Franken beläuft, gehört seinem Sohne mit der Bedingung, die Herrschaft Gajona bei Genua, welche Paganini vor Kurzem um anderthalb Millionen Franken gekauft hat, in ein Majorat zu verwandeln. Seine acht ausgezeichneten Violinen hat er an acht vorzügliche Violinspieler vermacht, als welche französische Journale Beriot, Ernst, Lipinski, Maysefer, Molique, Ole Bull, Spohr und Bieurtemps nennen. In welcher Stadt Paganini begraben werden soll, darüber ist man noch nicht einig. —

(Erfindung.) Ein Herr Joseph Madersperger hat eine selbst den strengsten Anforderungen vollkommen entsprechende Näh-Maschine erfunden. —

(Ein Seestück.) Die Zollwächter in Dünkirkchen, 6 Meilen von Calais gelegen, fanden unlängst am Ufer eine Flasche, in welcher wohlverschlossen ein Papier mit folgenden mit Bleistift geschriebenen Zeilen stand: „15.

April 1840. 45 Grd. Breite, 32 Grd. westl. Länge. Der Wallfischfahrer „die beiden Schwestern“, mit dem reichen Ertrage des Fanges beladen, litt die schrecklichsten Stürme. Seit drei Tagen ist der Schiffsraum mit Wasser gefüllt, die Pumpen sind zugefroren; es gibt kein Mittel, das Schiff zu retten, wenn uns der Himmel nicht einem andern Fahrzeuge begegnen läßt. Die Nacht bricht an; werden wir die Sonne wieder sehen? In der höchsten Gefahr geschrieben von Pichon, Schiffszeigner, Remedec, Matrose und Bilbot.“ — Man hat von diesem Schiffe weiter Nichts gehört. —

Lebenskunst

für geistig beschäftigte Menschen.

Unter diesem Titel ist so eben bei Hirschwald in Berlin die zweite Auflage eines Handbuchs für Gelehrte, Künstler, Staatsmänner, überhaupt Alle, deren Beruf mit geistiger Thätigkeit verbunden ist, erschienen, welches der Doctor M. Kallisch nach Reveillé-Parise's „Physiologie et Hygiène des hommes livrés aux travaux d'esprit“ bearbeitet hat. Zur Empfehlung dieses Buches, welches in drei Abtheilungen zerfällt, in der ersten die Erscheinungen des gesunden, in der zweiten die Erscheinungen des krankhaften Lebens, in der dritten die Kunst, geistig zu wirken, ohne das leibliche Leben und die Gesundheit zu gefährden, darstellt, und bei seiner trefflichen Tendenz und Durchführung recht viel Verbreitung, Beachtung und — Befolgung seiner Lehren verdient, genügt es, zu erwähnen, daß das Original nicht nur von den französischen Journalen, sondern auch von der pariser Akademie der Wissenschaften als das gemeinnützigste im Jahre 1834 erschienene ärztliche Werk anerkannt und von letzterer mit dem *monthon'schen* Preise gekrönt wurde, daß seit dieser Auszeichnung, außer mehren Nachdrucken, vier pariser Auflagen erschienen sind, und daß der Verfasser fünfzehn Jahre der ernstlichsten Studien, des fleißigsten Sammelns und einer ausgebreiteten Praxis darauf verwendet hat. Wir stellen auszugsweise aus dem 5ten Capitel, „welches vom Einfluß einer zweckmäßigen Lebensweise nebst einigen Beispielen“ überschrieben ist, nachstehende interessanten Betrachtungen und Daten zusammen, indem wir wünschen, dem Buche recht viele Leser, diesen aber recht vielen Nutzen zu verschaffen.

Die Gesundheit gibt sich nicht, wie das Glück, denen hin, die von ihr einen schlechten Gebrauch machen, weist dafür aber gern bei denen, die sie zu schätzen wissen, und sie gewährt sehr viel für das Geringe, was sie fordert. Wendeten die Denker — worunter wir nun nach der Absicht des Verfassers alle Jene zu begreifen haben, deren Beruf vorzugsweise geistige Anstrengung erfordert — nur den zehnten Theil der Sorgfalt, die sie ihrem geringsten Werke schenken, ihrer Gesundheit zu, so würden sie dieselbe verlieren zu haben gewiß nur selten bedauern müssen. Ja sogar die bereits gesunkenen Lebenskräfte lassen sich gar lange noch aufrecht erhalten und unterstützen. Es gibt eine Kunst, auch mit einem schlechten Magen zu verdauen, und bei mancherlei körperlichen Uebeln lange und erträglich zu leben, wie der geschickte Steuermann sein Schiff mitten unter Klippen unverletzt zu erhalten weiß. Auf diese Art bildet man sich auf die Länge eine gleichsam künstliche Constitution, ein gewissermaßen philosophisches Temperament. Hieraus erklärt es sich denn auch, wie so viele Menschen trotz ihrer selbst übermäßigen geistigen Thätigkeit ein sehr hohes Alter erreicht haben, dadurch nämlich, daß sie eine ihrer Natur angemessene und ihrem Endzwecke entsprechende Lebensweise angenommen, und die Regeln der Lebenskunst streng befolgt haben. Folgende, schon an sich interessante Beispiele werden die Wahrheit unserer Behauptung bestätigen, und sie könnten gewiß noch um viele vermehrt werden, wenn das Privatleben berühmter Menschen, auf welches hier Alles ankommt, nicht meist verborgen bliebe. Die Geschichtschreiber und Biographen können in der Regel nicht genug über die Werke, Systeme, wie über das öffentliche Leben ihrer Helden sprechen, schweigen aber fast beständig von dem häuslichen Leben, dessen genauere Kenntniß doch für unsern Gegenstand von so hoher Wichtigkeit ist. Soviel aber — sehen wir unsrerseits diesem Auszuge bei — ist gewiß, daß, wenn schon Männer von so beständiger und intensiver geistigen Anstrengung, wie die folgenden, durch eine entsprechende Lebensweise es zu einem hohen, mitunter selbst rühmlichen Alter zu bringen im Stande waren, dies um so leichter bei der Mehrzahl der geistig Beschäftigten wird eintreten können, welche nicht in der beständigen Anstrengung eigentlicher Gelehrter oder bedeutender und fruchtbarer Schriftsteller leben.

(Fortsetzung folgt.)